

BAUNETZWOCHE #186

Das Querformat für Architekten, 13. August 2010

Special:
STADT ALS BEUTE

Dienstag

Im Jahr des Tigers: Seit Dienstag stehen diese zwei orangefarbenen Riesen-Origami-Tiger auf dem Vorplatz der Berliner Hauptbahnhofs. Mit der Kunstaktion im öffentlichen Raum will der WWF auf die bedrohte Situation der Tiger aufmerksam machen – weltweit leben nur noch 3.200 Tiger in Freiheit.

Entworfen von dem Stuttgarter Architektenbüro *LAVA Laboratory for Visionary Architecture*, sind die Tiger nach dem Vorbild der klassischen Origami-Papierfalttechnik entwickelt worden. Die sieben Meter langen und zweieinhalb Meter hohen Tiere bestehen aus Aluminium und wetterfester Barrisol-Folie. Noch bis zum 30. August stehen die zwei leuchtenden Riesen mit ihrem LED-Pulsschlag als Mahnmal in Berlin. Zuvor waren sie schon in Singapur, Sydney und Kuala Lumpur zu sehen.



Tokyo. Die Strasse als gelebter Raum

„Raum ist, wie die Stadt auch, ein gesellschaftliches Produkt. Die Stadt zu produzieren bedeutet nicht nur, sie auf der materiellen Ebene zu gestalten und zu bearbeiten, sondern auch auf der Ebene der Wahrnehmung und des Handelns.“ (Jürgen Kruschke)

Ein Goldfischglas auf dem Poller – Schirmständer, Topfpflanzen oder ein Sofa am Straßenrand? Die Aneignung des Straßenraums durch seine Anwohner ist in den alten Wohnstraßen Tokios nichts Ungewöhnliches. Die Straße ist seit jeher einer der wichtigsten öffentlichen Räume; vor allem in asiatischen Städten ist die Straße – und nicht der Platz – bis heute der wichtigste Ort des täglichen Lebens. Vor allem in Städten wie Tokio war, ist und bleibt die Straße nicht nur Verkehrsraum, sondern Raum der Kommunikation und des Handelns – ein Raum der erlebt und gelebt wird.

In Tokio gibt es mehr als drei Millionen Autos, doch mit insgesamt 35 Millionen Einwohnern gehört die

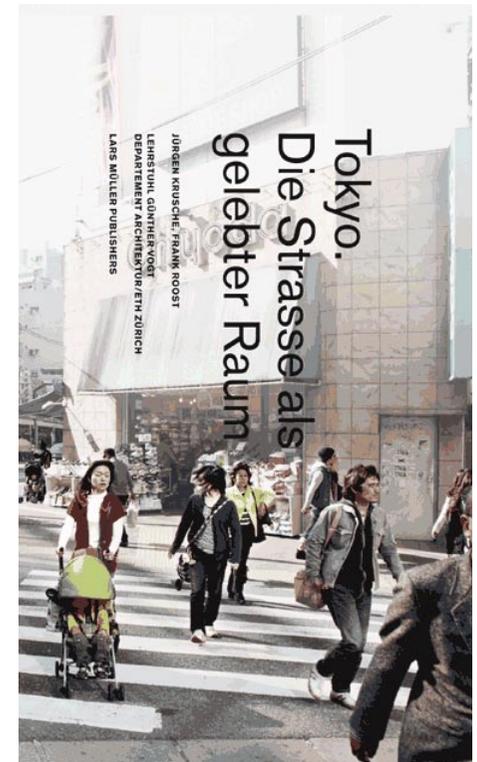
Stadt den Fußgängern. Um die Bahnhöfe entfaltet sich Metropolenatmosphäre, und in den Nebenstraßen tobt ein Leben von fast kleinstädtischer Qualität. Da in Tokio vor allem in den Kernbezirken die Wohnungen sehr teuer und im Vergleich zu Europa extrem klein sind, geschehen viele Alltagsaktivitäten im öffentlichen Raum. Zum so genannten „Wohnen außer Haus“ gehören vor allem Kochen und Essen – die Bewohner werden zu einer Art Stadtnomaden, die das Wohnen in Einzelfunktionen fragmentiert über die Stadt verteilt.

Der Band „Tokyo. Die Strasse als gelebter Raum“ untersucht neben historischen und städtebaulichen Analysen der kleinteiligen Qualitäten des öffentlichen Raums in Tokio genau solche Eigenheiten. Immer wieder wird Blick direkt auf die Straße gelenkt: Drei Bildstrecken zeigen die Megacity aus der Perspektive des Fußgängers und nehmen den Leser mit auf eine Reise durch die Stadt.

Diese detaillierte, aber kompakt aufbereitete Forschungsarbeit stellt die erste Publikation innerhalb der Studie „Taking to the Streets“ am Lehrstuhl Günther Vogt, Departement Architektur der ETH Zürich dar, die aus der intensiven Zusammenarbeit des Stadtplaners Frank Roost und Philosophen und Kunsttheoretikers Jürgen Kruschke hervorgegangen ist. Ein lesenwertes und dazu noch schön gestaltetes Buch, das für alle Tokio-Liebhaber ein Muss sein sollte. (jk)

Tokyo. Die Strasse als gelebter Raum
Jürgen Kruschke, Frank Roost
Lars Müller Publishers, Juni 2010
127 Seiten, 24 x 16,6 cm, broschiert
19,90 Euro

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)





STADT ALS BEUTE

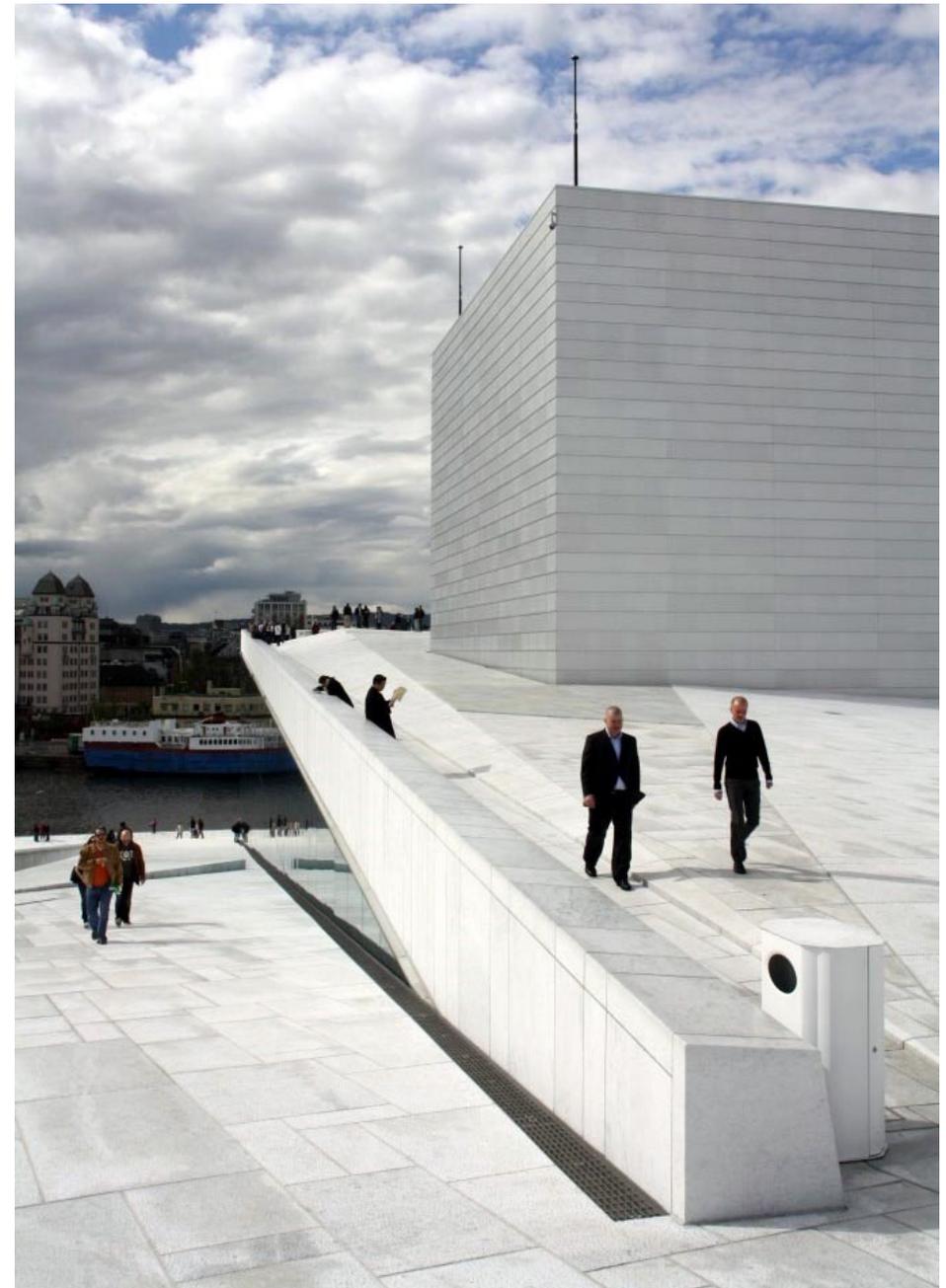
URBANE INTERVENTIONEN UND PHÄNOMENE



*Urbane Interventionen: Der Begriff scheint nicht nur in Mode zu sein, er wird auch gerne für alles und nichts verwendet. Eine in kompletter Höhe bemalte Brandwand, liebevoll angelegte Blumenbeete in den Hinterhöfen oder ein neues Museum mitten im ehemaligen Gewerbegebiet – alles Interventionen, die den städtischen Raum verändern (können). Doch folgen diese Prozesse in verschiedenen Intervallen, haben unterschiedliche Akteure und gehen dabei teilweise doch Hand in Hand. Während Graffitis und Kunstprojekte die vernachlässigten Stadträume vielmehr markieren, ändern oft erst gezielte Baumaßnahmen Plätze oder ganze Stadtviertel. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in Berlin ruft dieses Jahr zum ersten Mal den **Urban Intervention Award 2010** aus. Europaweit sollen Projekte urbaner Interventionen gewürdigt werden, die „positiv in ihr Umfeld abstrahlen“.*

Der urbane Raum verändert sich. Er kann geplant oder vergessen werden. Er kann verwaist und wieder entdeckt werden. Er kann bespielt oder verlassen werden. Er ist wie ein Kind, man muss sich um ihn kümmern, und doch wächst und formt er sich auch von alleine. Urbane Interventionen können also bloße Unterhaltungsspielchen oder strenge Erziehungsmaßnahmen sein. So oder so greifen sie in Prozesse ein, die sie in eine neue Richtung steuern oder komplett verändern können. Zeit, diesen Eingriffen endlich einen Preis zu widmen: den *Urban Intervention Award 2010*.

Die Liste der im Stadtraum intervenierenden Projekte – ob temporär oder langfristig – ist unüberschaubar. Doch was genau sind urbane Interventionen? Laut der Ausschreibung sind es Projekte, die gezielt „einen Beitrag zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in Städten und ihren Quartieren leisten“. Wie zum Beispiel das Opernhaus von den norwegischen Architekten Snøhetta in Oslo, das 2008 eröffnet wurde und seitdem schon etliche Preise gewonnen hat. Der Solitär sei „ein Geschenk an die Stadt und ein neuer Katalysator für alle Energien Oslos“, sagte Francis Rambert, Vorsit-



Oben: Die Oper in Oslo von Snøhetta. Vorige Seite: The New York City Waterfalls von Olafur Eliasson

zender der Jury des *Mies van der Rohe Award for European Architecture 2009*.

Auch die Leuchtturmprojekte der Kulturhauptstädte – wie das Kunsthaus in Graz (2003) von Peter Cook und Colin Fournier mit der Medienfassade von dem Berliner Büro realities:united oder David Chipperfields Folkwang Museum (2009) sowie die Projekte der Zeche Zollverein in Essen – strahlen positiv auf ihr Umfeld.

Es sind große Bauprojekte, die offensichtlich das Stadtbild und die Struktur verändern. Es sind Projekte, die wir alle kennen. Doch passiert auch vieles abseits des Bilbao-Effekts. Denn neben den Kulturbauten Oper, Theater und Museum gibt es neue Infrastrukturen wie Bahnhöfe etc., die bisher abgeschiedene Gegenden erschließen, Kindergärten, Schulen und öffentliche Plätze. Und es gibt die kleineren Interventionen, die zunächst vielleicht nur eine Nische verändern, langfristig gesehen jedoch ein wichtiges Glied in der Kette der Umstrukturierungsprozesse sind.



Raum schaffen und Raum lassen – Die Oper in Oslo im Dialog mit den Stadtbewohnern

Stadt als Beute – Phänomene im Stadtraum

„Da ist diese Stadt und die ist Beute. Und Standortmarketing wird plötzlich auf menschliche Organismen übertragen ... und ich höre immer diese Durchsagen in mir, Beute!“

Egal in welcher Stadt man ist, sieht man etwas genauer hin, fallen sie einem auf, die kleinen, aber feinen Phänomene im Stadtraum. Steht da vielleicht ein Stuhl oder ein Sofa auf der Straße, gibt es heimliche Orte, die nur Eingeweihte kennen, oder Phänomene, die unsere gewohnte Definition von Stadt auf den Kopf stellen.

Unkontrolliert durch Bewohner- oder Privatinitiativen oder auch von Seiten der Stadtverwaltung geplant – urbane Interventionen können sehr klein, aber auch groß sein. Sie können kulturell, sozial oder auch politisch sein. Eine Kunstinszenierung im Stadtraum kann reine „Street-Art“ fürs Foto bleiben oder zu einer Veränderung werden. Entscheidend ist der Dialog mit der Stadt.

Guerilla Gardening und Konsorten

Der Prinzessinnengarten in Berlin-Kreuzberg ist eine – man könnte fast sagen klassisch romantische – Intervention im urbanen Raum. Die Jungs der Nomadisch Grün GmbH haben im Sommer

2009 die 6.000 Quadratmeter große Brachfläche am Moritzplatz in einen Garten verzaubert und so den gesamten Platz wach geküsst. Eine moderne Mischung aus Schrebergarten, Gemüseparadies, Bildungsgarten und Parkanlage, die als Instrument die Nachbarschaft in dem sozial schwachen Quartier stärken und aktivieren soll. Temporär angelegt, kann der gesamte Garten, wenn nötig, umgesiedelt werden – eine „konkrete Utopie im Kleinen, ein Versuchslabor für die nachhaltige Stadt der Zukunft“.



Der Prinzesinnengarten in Berlin-Kreuzberg: eine kleine Idylle für sich

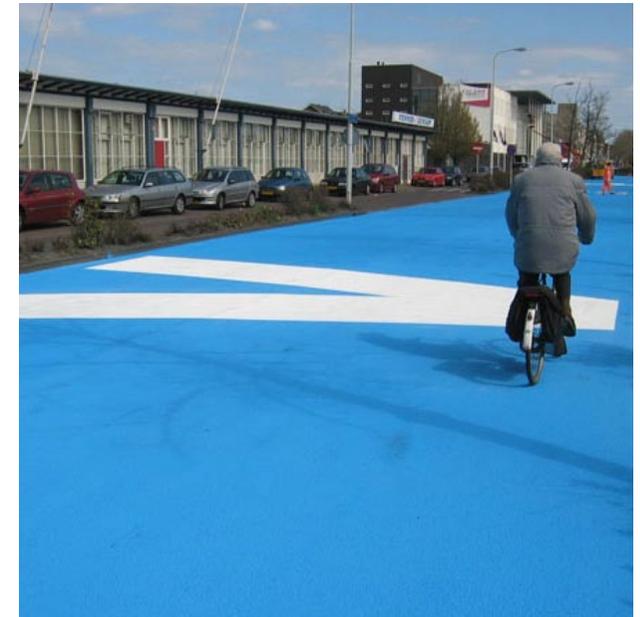
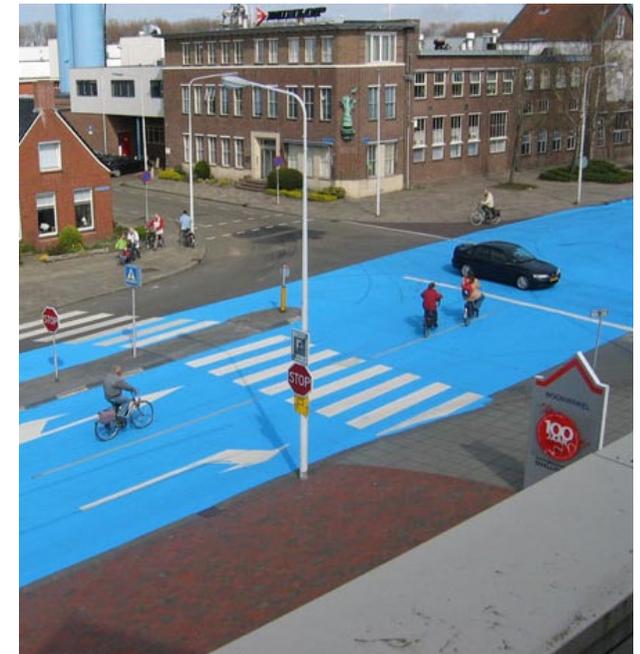


*Salat-to-go: temporärer Gemüseanbau im Schatten der Großstadt
(Fotos: Prinzessingarten)*

Wasserwege – Die Blaue Stadt

Ein ungewöhnliches Kunstprojekt markiert seit 2007 in über 20 niederländischen Städten den Verlauf alter Grachten, die zugeschüttet wurden, jetzt aber wieder ausgegraben werden sollen. Hatten die Städte einst das Wasser zugunsten des Autoverkehrs aus ihren Stadtzentren verbannt, um Straßen zu gewinnen, sollen nun die Bausünden der sechziger und siebziger Jahre rückgängig gemacht werden. In knalligem Schwimmbadblau hat der Künstler Henk Hofstra die Straßen gestrichen und so das Stadtbild verwässert. Denn Wasser, so der Künstler, erhöhe nicht nur die Lebensqualität einer Stadt, sondern auch ihren kulturhistorischen Wert.

Die Stadt als Illusion



„Die Blaue Stadt“ im niederländischen Drachten. Dort wo die Straßen blau gemalt sind, soll bald wieder Wasser fließen (Foto: Henk Hofstra)

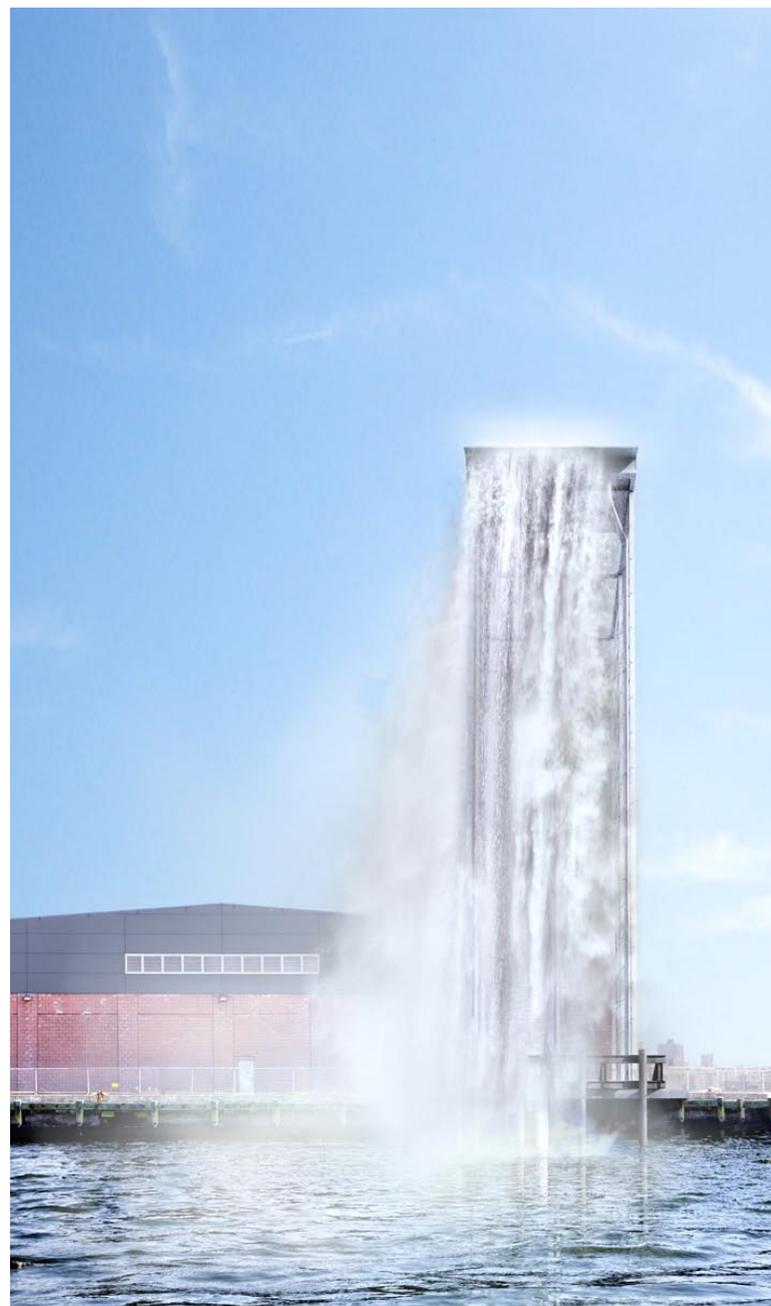


Die leuchtende Platzgestaltung von den spanischen Studio b720 Arquitectos in Teruel von 2007 (Fotos: Duccio Malagamba)

Seit seiner Installation „The Weather Project“ in der Turbinenhalle der Tate Modern 2003 ist er auch außerhalb von Skandinavien bekannt. Der Künstler Olafur Eliasson hat in diesem Jahr in Berlin die Stadt in den Martin-Gropius-Bau geholt und das Museum in der Stadt verstreut, 2008 in New York künstliche Wasserfälle installiert und 1998 in Stockholm das Wasser giftgrün leuchten lassen. Der isländisch-dänische Künstler hatte dazu eine Farbe benutzt, die Wissenschaftler zum Markieren von Flussverläufen verwenden, und so die Avantgarde-Idee des All-Over-Paintings auf das Format der Stadt hochgezogen. Die Farbe verließ das Museum und überschwemmte den öffentlichen Raum.

Die Projekte von Eliasson setzen auf Verblüffung, Überwältigung und auf ein Erstaunen, das den normalen Gang der Dinge im öffentlichen Raum aushebelt, um zu sehen, was dann in ihm passiert. Sie schaffen eine künstliche Natur, die – wie ein Kippbild – in einem Moment eine perfekte Illusion erzeugt und im anderen ihre Konstruktion offenbart. Olafur Eliasson kann wohl ohne Bedenken als einer der großen Meister urbaner Interventionen bezeichnet werden.

Neu denken – Zwischennutzung,



Atemberaubend schön: The New York Water Falls von Olafur Eliasson am East River (2008)



Ein Fahrrad mit verspiegelten Rädern? Installation aus der Reihe „Innen Stadt Außen“ von Olafur Eliasson in Berlin (2010)

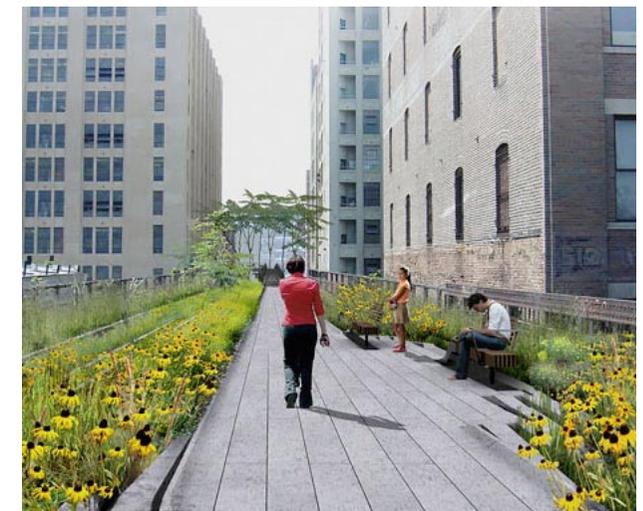


„Miroir d'eau“, Platz in Bordeaux von Michel Corajoud, 2009

Umnutzung, Entnutzung?

Schon in den neunziger Jahren wurde die Schaffung von Grünflächen in den Innenstädten zu einer zentralen Aufgabe der Städteplanung. Aber woher nehmen, wenn nicht stehlen? Im New Yorker Stadtteil Chelsea wurde 2009 eine verlassene Hochbahnstrecke in eine grüne Parkebene verwandelt, dem „High Line“ Park. Geschaffen haben diese Stadtoase die Architekten Diller Scofidio + Renfro zusammen mit den New Yorker Landschaftsarchitekten von Field Operations.

Die Umnutzung der 1980 stillgelegten Hochbahntrasse, die sich mitten durch den Meatpacking District im Westen Manhattans von der Gansevoort Street zur West 20th Street erstreckt, ist eine Intervention, die ihre vorige Nutzung nicht überschreibt, sondern als ständige Referenz geschickt mit einbezieht. In den parallel verlaufenden Spalten wachsen verschiedene Arten von Vegetation, zwischen den steinernen Wegen tauchen verrostete, originale Schienen auf.





Der „High Line Park“ in New York von Diller Scofidio + Renfro zusammen mit Field Operations

Baden gehen – in der Stadt schwimmen

Nicht mehr unbekannt ist das Berliner Badeschiff in Treptow. Die Architekten Wilk Salinas haben hier zusammen mit dem spanischen Büro AMP Arquitectos, angelehnt an die Tradition der Flussschwimmbäder, ein kleines Projekt mit großer Wirkung geschaffen. Seit 2004 können die Berliner mitten in der Stadt schwimmen und auf die Spree blicken – anders als im Freibad oder Hallenbad gibt es keine Zäune oder Wände. Ein Jahr später wurde die Dachkonstruktion für das Winterbadeschiff gebaut und die Steganlage mit Holzbögen und einer doppelwändigen PVC-Membran überspannt.

In New York gibt es nun eine ähnliche Initiative, die den +Pool, ein Schwimmbad in Form eines Kreuzes im East River errichten möchte. Die Außenwände des +Pool sollen aus einer durchlässigen Membran bestehen, die den Schmutz des Flusses filtern kann, so dass die Besucher, anders als im Berliner Badeschiff, im Flusswasser schwimmen. Das Projekt ist noch in der Planungsphase, es werden gerade Investoren für einen Prototyp gesucht.



Das Badeschiff in Berlin-Treptow und der geplante +Pool im New Yorker East River



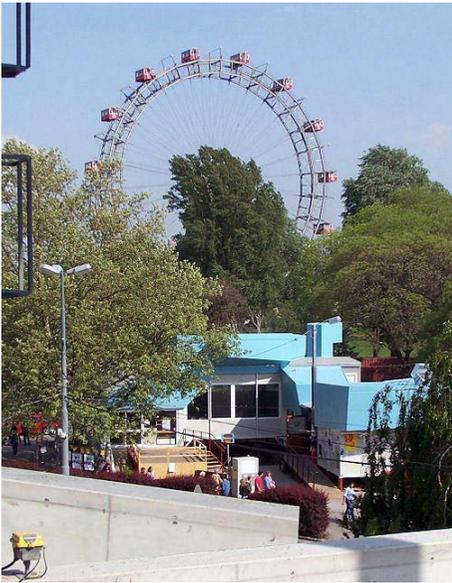
Mondscheinsaunen: Das Winterbadeschiff von Thomas Freiwald und Wilk Salinas Architekten



Spielfeld Zollkanal Hamburg von Lang/Baumann



Neues Vordach Westendgate in Frankfurt am Main von Just/ Burgeff Architekten mit a3Lab (Foto Eibe Sönnecken, Pict Just/ Burgeff Architekten/a3Lab)



Das Fluc_2 am Wiener Praterstern von dy'na:mo



Fluctuated rooms

Ausgangspunkt ist eine Fußgängerunterführung und eine ehemalige öffentliche WC-Anlage am Praterstern im Norden von Wien – einem typischen Transit- und Durchzugsraum. Hier hat die Künstler- und Performancegruppe dy'na:mo 1999

einen weiteren „offenen Raum für Kunst und Kultur der Gegenwart“ geschaffen, das Fluc_2, nachdem der legendäre Musik- und Kunstklub Fluc_1 den Umbauarbeiten am Verkehrsnotenpunkt im Zuge der Fußball-EM weichen musste. Unterhalb und entlang der vierspurigen

Stadtstraße ist ein „Parcour Accidental“ aus lose aneinander gekoppelten „fluctuated rooms“ mit differenzierten schalltechnischen Voraussetzungen, Bespielungssituationen und Umbaumöglichkeiten entstanden. Das Fluc_2 ist laut seinen Machern „der materialisierte Beweis, dass Partizipation nicht

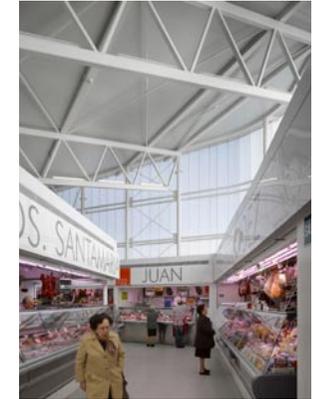
durch pseudoneutrale Behälter angeregt wird, sondern durch ästhetische und strukturelle Differenziertheit, sofern sie sich als kontingente und partiell

temporäre Aufführung von räumlichen Zusammenhängen zu erkennen gibt“. Ob halbanarchistische Stadtbelebung oder von der Stadt ausgeschriebene Prestigeprojekte – die Initiatoren in den Interventionen der Stadtentwicklung sind so unterschiedlich wie ihre Ideen. Ob groß oder klein, laut oder leise, offen oder versteckt – wichtig sind sie alle.

(Jeanette Kunsmann)



Mercado Barceló: ein temporärer Markt in Madrid von Nieto Sobejano Arquitectos, 2010



Urban Intervention Award 2010

„Der Urban Intervention Award dient der Visualisierung von Interventionen im urbanen Raum, die einen substantiellen Beitrag zur Neudefinition, Wiederbelebung und Aufwertung von innerstädtischen Quartieren leisten. Das gilt für die Umwandlung und Umnutzung alter Bausubstanz ebenso wie für Neubauten, temporäre Gebäude und Installationen im urbanen Raum. (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin)“

Die Teilnahme am Wettbewerb ist offen für Künstler, Architekten und Projektleiter, deren Projekte in Europa in den Jahren 2005 bis 2010 realisiert wurden.

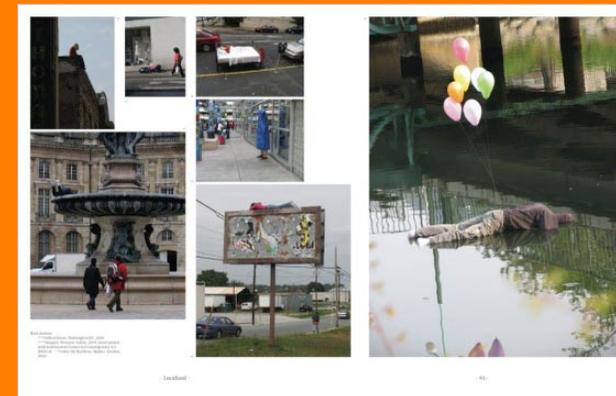
www.stadtentwicklung.berlin.de

Im Gestalten Verlag ist Anfang des Jahres passend zum Thema das Buch „Urban Interventions – Personal Projects in Public Spaces“ von Lukas Feireiss erschienen.

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)



Urbane Interventionen in verschiedenen Maßstäben, Größen, Farben und Ansätzen: Das Buch „Urban Interventions“ enthält eine wirklich bunte Sammlung, von Street-Art bis hin zu kleineren Architekturen.





DEUTSCHES
DACH
ZENTRUM

4. Studentenwettbewerb DACHWELTEN www.dach-zentrum.de

Kick-off an der Universität Stuttgart

27 Studierende vom Institut Wohnen und Entwerfen der Uni Stuttgart machen mit – sie beteiligen sich im Rahmen ihrer Stegreif-Aufgabe am Wettbewerb des Deutschen Dachzentrum DDZ. Für „Behütet - Dachwelten“ können die Teilnehmer eines ihrer bisherigen Wohngebäude als Grundlage verwenden oder auch das vorgegebene Grundrisschema wählen. Die Aufgabe, auf die sich die drei betreuenden Professoren Joher, Harlander und Reuter verständigt haben, lautet: Bei einem bisher viergeschossigen Wohngebäude im innerstädtischen Kontext soll ein Dachaufbau mit geneigten Flächen geplant werden. Einzuhalten sind dabei eine Dachneigung von 10° bis 80° und eine maximale Höhe von sechs Metern. Die Dach-erweiterung soll maximal zwei 100 qm große Wohnungen umfassen, die mindestens in einer Ebene mit dem Aufzug zu erreichen sind. Themen wie Belichtung, Belüftung, Aus-

und Einblicke, Freiräume, Dachformen und Dachneigungen sollen bei der Konzeptfindung mit einbezogen werden.

Beim offiziellen Kick-off führte Hanns-Christoph Zebe vom DDZ in die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des geneigten Daches, seine Materialien und konstruktiven Besonderheiten ein. Anschließend erläuterte Architekt Jörn Bohlmann von VELUX die Bedeutung des Tageslichts für das Wohnen – nicht nur unter dem Dach. Dann ging es für die Studierenden zur Sache: Bis zum 6. August hatten sie Zeit – jetzt steht die Präsentation ihrer Entwürfe vor der Jury an.

Weitere Informationen unter: www.dach-zentrum.de

Beim DDZ engagieren sich Nelskamp, Rathscheck Schiefer, Rheinzink, Saint-Gobain Isover, Velux und Wienerberger.

Die Küche als White Cube

Townhouses sind in bestimmten Kreisen zum must have geworden. Familien, die es sich leisten können, ziehen längst nicht mehr nach Suburbia, sondern erfüllen sich ihren Traum vom Eigenheim mitten in der Stadt. Nalbach + Nalbach Architekten haben auf dem Berliner Friedrichswerder zwischen Auswärtigem Amt und Hausvogteiplatz mit dem Townhouse P14 ein luxuriös anmutendes Projekt verwirklicht, dessen schneeweißes Interieur von Wiewiorra Hopp Architekten einem White Cube gleicht.

www.designlines.de



Mehr oder weniger gefährlich

Ringmauern und elektrischer Draht, Videoüberwachung, Spezialglas und Stahlgitter: derart gesichert ist eine forensische Klinik im niederländischen Almere zum Schutz der Bevölkerung vor den Patienten.

Die Sicherheitsvorkehrungen in „normalen“ Krankenhäusern hingegen dienen in erster Linie dem Schutz der Patienten, Mitarbeiter und Sachwerte. Mehr über unterschiedliche Anforderungen an die Sicherheit von Kliniken erfahren Sie in der Rubrik [Sonderbauten](#) im [Baunetz Wissen Sicherheitstechnik](#)



Forensische Klinik in Almere: Unterkünfte



Johannes-Wesling-Klinikum in Minden: Hof



Forensische Klinik in Almere: Erschließung



Haus der Barmherzigkeit in Wien: Innenhof

